







#### DATEN ZUR BAU- UND KUNSTGESCHICHTE

1158	Erwerbung zweier Höfe in Keferloh vom Bischof von Freising durch das Prämonstratenserkloster Schäftlarn
um 1170–1173	Errichtung der Kirche durch das Kloster Schäftlarn – zeitgleich 1. Phase der Ausmalung (Apsis)
1.09.1173	Weihe der Kirche durch den Freisinger Bischof Albert von Harthausen
um 1220/1230	2. Phase der Ausmalung (Kirchenschiff und Überarbeitung der Apsis)
um 1400	Erhöhung des Dachstuhls und Aufstockung des Turms
1603–1606	Renovierung und Neuausstattung (Gestühl, Kanzel, Tafelbilder)
17. Jh.	tiefgreifender Umbau der Kirche – Abmauerung der Apsis als Sakristei, neue Fenster- und Türöffnungen, Einzug eines Chorbogens
2.08.1725	Weihe zweier Seitenaltäre
1739	„Schmidtsche Matrikel“ erwähnt Keferloh als Filiale der Pfarrei Ottendichl – Kirche besitzt drei Altäre
um 1770	Umpfarrung zur Pfarrei Hohenbrunn
1804	Verkauf der Kirche an die beiden Keferloher Hofbesitzer „gegen Unterhaltung des Dachstuhls und des Gemäuers“
1850	Keferloh wieder Filiale der Pfarrei Ottendichl
1884–1886	Freilegung der Apsisfresken durch Maler Otto Hupp, Schleißheim
1896	Erneuerung von Dachstuhl und Eindeckung
1930	Einsturz des Apsisdachs – Eindeckung mit Blech
1934	Außenrenovierung
1964	Übereignung der Kirche an die Erzdiözese München und Freising als Nebenkirche der Pfarrei Putzbrunn
1964–1969	Renovierung und Reromanisierung unter Leitung des Bayer. Landesamts für Denkmalpflege (Walter Haas) – umfangreiche statische Maßnahmen, Abbruch sämtlicher barocken Einbauten, vollständige Entfernung der barocken Ausstattung, Absenkung und Erneuerung des Fußbodens, Freilegung der alten Fensteröffnungen, Rekonstruktion des romanischen Portals, Entfernung des Emporeneinbaus, weitere Freilegung von Malereien durch Peter Pracher, Würzburg
1984	Neudeckung des Apsisdachs
2002–2013	Gesamtrestaurierung mit Neubau der Sakristei und Wiederbelegung des Friedhofs
1.09.2013	Wiedereröffnung und Altarweihe durch den Erzbischof von München und Freising Reinhard Kardinal Marx



SÜDPORTAL VORZUSTAND



AUSSENANSICHT VON OSTEN MIT NEUBAU DER SAKRISTEI

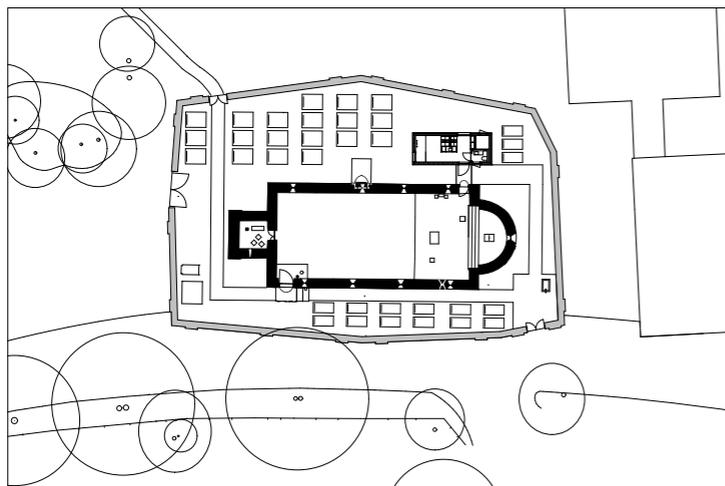
#### MOTIVATION UND ZIELSETZUNG DER MASSNAHME

Keferloh wird heute oft als „älteste Kirche Münchens“, „eine der ältesten Kirchen Münchens“, die „originalste“ oder gar „einzige romanische Kirche Münchens“ oder mit ähnlichen nach Superlativen schiebenden Begriffen bezeichnet. Dabei war Keferloh immer höchstens eine kleine im Kontext der Münchner Stadtgründung zu nennende, romanische Hofkirche mit respektablem, zweimaliger mittelalterlicher Ausmalung. Oder eine radikal barockisierte Dorfkirche. Oder aber eine fast ideologisch im 20. Jahrhundert reromanisierte Kirche, wobei die zeittypischen Idealvorstellungen von Romanik – verbunden mit der ebenso zeittypischen Anwendung neuer Materialien und Techniken (Lüftungssysteme, Zement, etc.) einen mindestens ebenso großen Einfluss auf die ästhetische Erscheinung von Keferloh in den 60er-Jahren ausübte wie tatsächlich existierende Grundlagen, Befunde und Erkenntnisse im Sinne denkmalpflegerischer Maßnahmen – von heute aus gesehen. Aber: die erwartete Nutzung als Pfarrkirche eines neuen Siedlungsgebietes gab es nicht, weil diese Siedlung nicht kam; die Keferloher Kirche entschwand aus einer kontinuierlichen Nutzung, war zunehmend verschlossen, was unter Wanderern, Besuchern des Keferloher Marktes, der benachbarten Gastwirtschaft, unter Touristen zunehmend ärgerlich vermerkt wurde. Und so wuchs die Unkenntnis über die tatsächlichen Rahmenbedingungen, gar über das Aussehen von Keferloh, ebenso wie in der Kirche selbst die Algen wuchsen oder gar die Überzeugung, dass man die Kirche eigentlich so recht gar nicht brauche und deshalb auch die kontinuierliche Nutzung abnahm.

Gemeinschaftlichem Bürgersinn, der sich in einem äußerst engagierten und einsatzbereiten Förderverein organisierte, ist es wesentlich zu verdanken, dass die Keferloher Kirche, die etwas in Vergessenheit zu geraten drohte, wieder in das Bewusstsein zurückkehrte und letztlich die jetzt abgeschlossene Gesamtrestaurierung, die geradezu einer Erneuerung gleichkommt, in Gang gesetzt wurde. Dabei waren die konservatorischen Voraussetzungen eigentlich stabil, der Handlungsdruck von konservatorischer Seite eigentlich gering. Umso größer aber war der Handlungsdruck, diese Kirche nicht in Vergessenheit geraten zu lassen und sie vor allem sichtbar wieder in erster Linie zu einer Kirche zu machen. Ein neuer, unverrückbarer Altar, Symbol für Christus selber, ist die unverrückbare Mitte von

Keferloh, ein neuer, unverrückbarer Ambo, Ort der Verkündigung des Wortes Gottes, ein neues Scheibenkreuz, das den Raum in der Apsis abschließt: unmissverständlich sind das die wesentlichen Elemente des Raumes und bestimmen ihn ebenso, wie sie die Parameter sind für die Nutzung der Kirche, in der liturgische Feiern wieder zentral werden sollen. Diese neuen Elemente und Ausstattungen sind geprägt und entwickelt aus der Ästhetik des Raumes, bestimmt durch die – unter Entfernung sämtlicher schadhafter oder schädigender moderner Zugaben – wieder freigelegten romanischen Quaderungen, die die Wand ursprünglich gliederten und rhythmisierten. Diese aber sind ebenso rudimentär erhalten, wie die Reste der romanischen Fresken (aus zwei Zeitphasen). Aber dieses Rudimentäre ist nun zum Gestaltungsprinzip geworden, nicht nur für die historische Substanz, sondern wesentlich auch für die neuen Elemente. Geschichte und Blick in die Schönheit der Geschichte ist die Grundlage für das Jetzt und die Zukunft.

In Keferloh wird sichtbar, dass wir eingebettet sind in jahrhundertealte Tradition, die selbst in ihrer rudimentären Erhaltung eine äußerst stimmige Ästhetik entwickelt, die zur Grundlage wird und werden kann für die Erneuerung und Verlebendigung nicht nur in den neuen heutigen Zeichen und Gestaltungen, sondern hoffentlich vor allem im heutigen und zukünftigen Tun und Leben. Zusammen mit einem würdigen Ort der Marienverehrung, mit einem erneuerten Umgriff, der Reaktivierung des Friedhofs und einer neuen Sakristei, ist wieder eine Kirche entstanden. Sie soll offen sein für alle: Gottesdienstbesucher, Touristen, Wanderer, offen zum Schauen und Beten, für die Sinne, um Ruhe zu finden und Einkehr. Ein Kirchenraum, der sich definiert aus dem Erhalt und der Pflege des historisch Gewachsenen und der daraus entwickelten Erneuerung in den für eine Kirche zentralen liturgischen Orten und Zeichen. Wir brauchen diese Kirchenräume, diese Orte der Begegnung zwischen Mensch und Gott nicht nur in Keferloh. Wir haben nicht zu viele solcher Orte, sondern wir nutzen sie höchstens zu wenig. Deshalb muss dieser Raum, nicht nur dieser, immer offen sein für diese Begegnung, ganz persönlich oder in der gemeinschaftlichen Feier von Liturgie.



LAGEPLAN

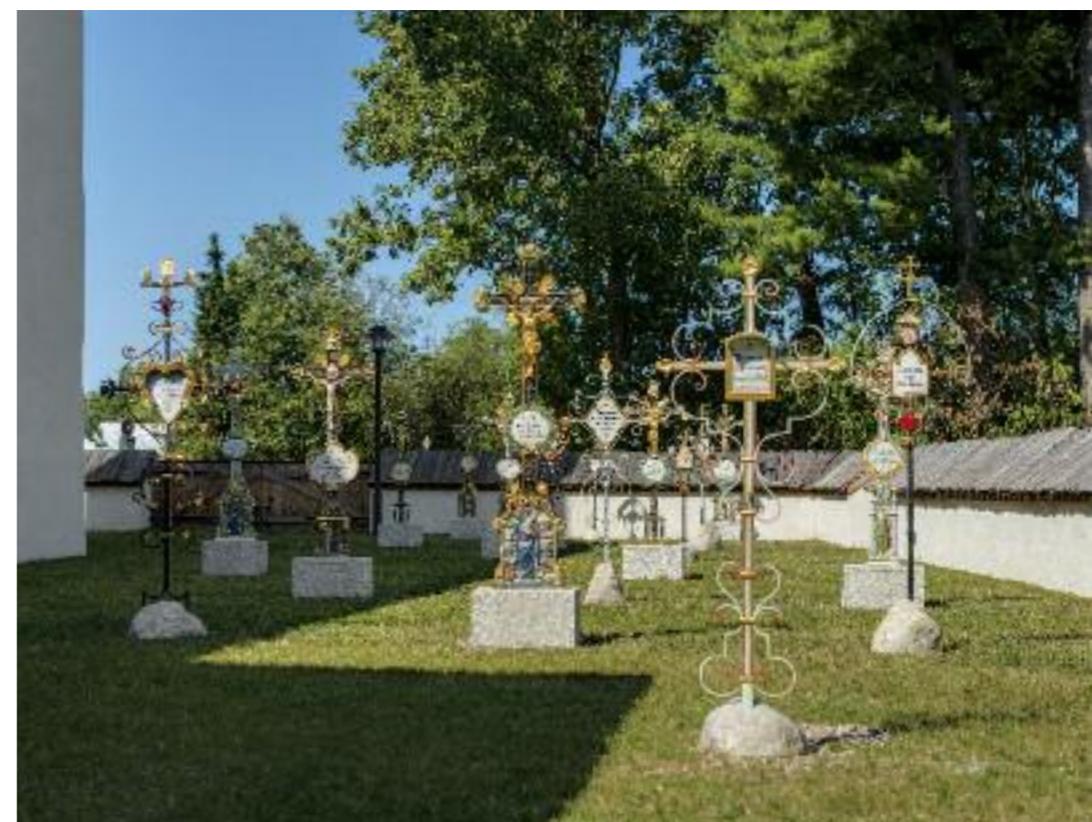
### ENTSTEHUNGSGESCHICHTE

Keferloh liegt im Osten von München zwischen den Ortschaften Haar und Putzbrunn. Der Weiler befindet sich auf einer alten Rodungsinsel, einer Lohe (Lichtung/Rodung) innerhalb eines Kiefernwaldes. Als Kreuzung alter Wegeverbindungen, insbesondere der Salzwege von Südosten nach Nordosten, in Richtung zur alten Isarbrücke in Föhring verlaufend, mit den Wegen in Nord-Süd-Richtung erlangte der Ort schon im frühen Mittelalter Bedeutung. Legendär ist ein hier beheimateter, mittelalterlicher Pferdemarkt, dessen Ursprünge sich nicht genau nachvollziehen lassen, der aber unter Kaiser Ludwig dem Bayern in den Jahren 1325 und 1331 sicher verbürgt ist. Auch in den nachfolgenden Jahrhunderten war und ist Keferloh mit seinen zwei Höfen und der Tafernwirtschaft bis heute ein ster und bedeutender Jahrmartort.

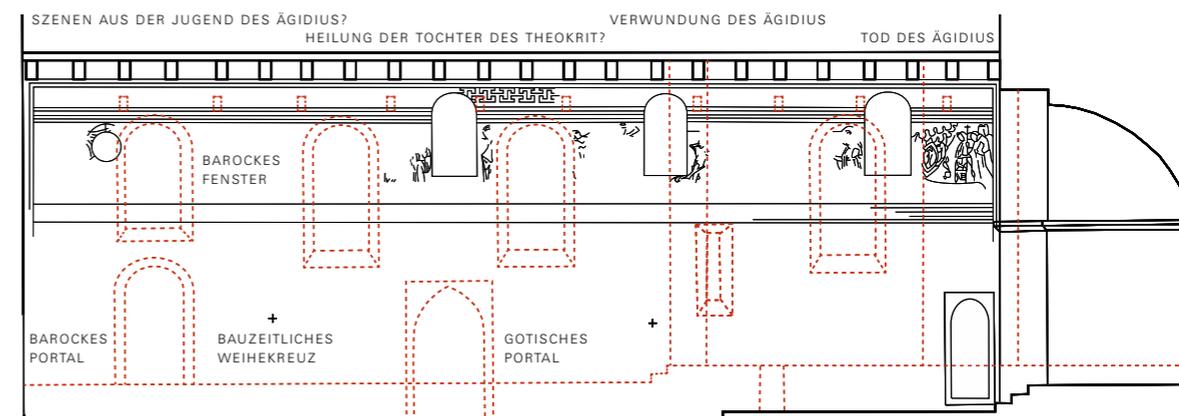
Eine neue Gewichtung erhielt Keferloh mit der Stadtgründung Münchens (1158). Unter Herzog Heinrich dem Löwen wurden der gesicherte Isarübergang und der zugehörige Brückenzoll aus dem Herrschaftsraum der Freisinger Bischöfe in Föhring nach dem einige Kilometer südlicher gelegene München verlegt. Dieser Ort lag im Gebiet des Prämonstratenserklösters Schäftlarn, das durch Besitzungen unter anderem in Milbertshofen und Keferloh entschädigt wurde. Diese Orte wurden nun als Stützpunkte des Klosters (Schwaigen) neu ausgebaut. In diese Zeit fällt die Errichtung der noch heute erhaltenen Keferloher Kirche. Als Datum der Weihe ist der 1. September 1173 belegt, der Festtag des hl. Aegidius.



SÜDPORTAL ENDZUSTAND



FRIEDHOF



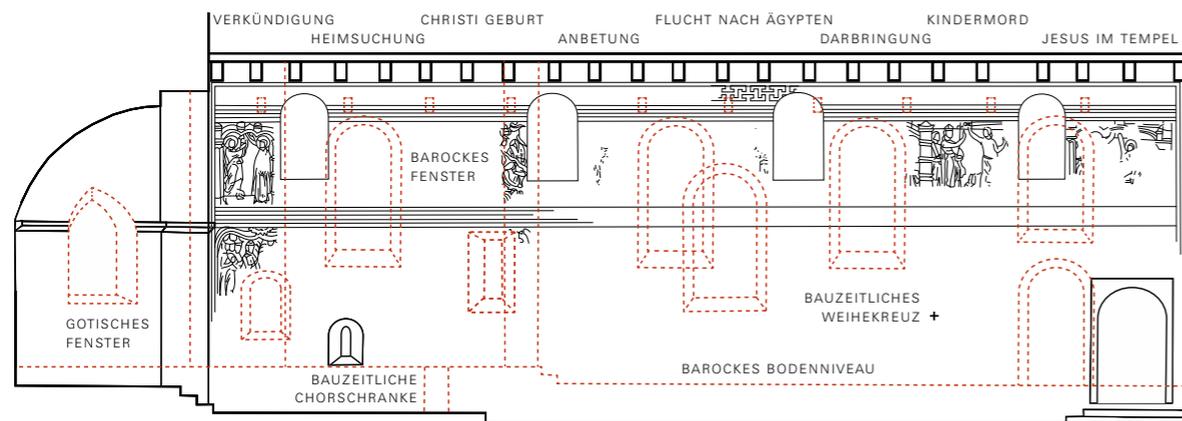
SCHEMATISCHE ÜBERSICHT LANGHAUS NORDSEITE

### KUNSTHISTORISCHE WÜRDIGUNG UND IKONOGRAPHIE

Die Kirche ist ein geräumiger, gut proportionierter Saalbau mit flacher, auf massiven Balken ruhender Holzbretterdecke. Die Wände sind in romanischer Art aus Füllmauerwerk errichtet, die Innen- und Außenschale der Wand besteht aus Tuffsteinquadern. Im Osten schließt der Raum hinter dem Triumphbogen mit einer gewölbten Apsis ab. Die an sich schlichte Baugestalt ist an der Außenseite der Apsis und am südlichen Portal durch Zierelemente formal gehoben. Die Funktion der teilweise recht unterschiedlichen Fensterformen lässt sich nicht mehr einwandfrei erklären.

Hohe Bedeutung kommt vor allem den mittelalterlichen Malereien im Inneren der Kirche zu. An der Keferloher Kirche ist gut ablesbar, dass die Kirchen im hohen Mittelalter allgemein stark farbig und reichhaltig ausgemalt waren. In einer ersten Ausgestaltungsphase kurz nach der Weihe der Kirche (1173) wurde das Mauerwerk des Langhauses mit einer aufgemalten Gliederung aus Sockel und Quaderung der Wände versehen. Figürlicher Schmuck blieb auf den Chor beschränkt. In der Apsiskalotte thront Christus in einer Mandorla, zu seinen Füßen Löwe und Drache. Flankiert wird Christus durch die Apostelfürsten Petrus (zu seiner Rechten) und Paulus (zu seiner Linken). Im Register darunter sind stehend Apostel und Heilige dargestellt, außerdem eine Szene aus dem Leben des hl. Aegidius. Die Sockelzone schließlich ist mit illusionistisch gestalteten Vorhangdraperien geschmückt.

APSISAUSMALUNG  
ENDZUSTAND



SCHEMATISCHE ÜBERSICHT LANGHAUS SÜDSEITE

Die zweite Ausgestaltungsphase um 1220/1230 schuf reichere figürliche Malereien. Lebensgroße Heiligenfiguren mit stuckierten und vergoldeten Nimbren begleiten nun den Chorbogen. In der Apsis wurde an prominenter Stelle gleichsam als Bildretabel des Altares der hl. Aegidius mit der Hirschkuh eingefügt. Besondere Aufmerksamkeit wurde nun dem bislang eher schlichten Langhaus zugewandt. Zwei umlaufende, stark farbige Mäanderbänder sowie zwei übereinander liegende Register mit Szenen aus der Vita des hl. Aegidius und dem Leben Jesu bedecken nun weite Teile der Wandflächen.

Im Lauf der Jahrhunderte erfuhr der Kirchenraum beträchtliche Veränderungen. In spätmittelalterlicher Zeit wurden die Malereien – für uns vielleicht erstaunlich – in noch romanischem Stil überarbeitet. Dabei wurde in die Apsis ein größeres Fenster eingebrochen. Die mittelalterlichen Malereien dürften bis in das frühe 17. Jahrhundert sichtbar geblieben sein. Später in diesem Jahrhundert wurde der Raum systematisch barockisiert. Der Chorraum wurde abgemauert und zur Sakristei umfunktioniert, die Langhausfenster wurden um der besseren Belichtung wegen deutlich vergrößert. Zudem wurde eine neue Decke eingefügt, der Raum in hellem Weiß gefasst und mit drei neuen Altarretabeln ausgestattet. Über neuzeitliche Veränderungen gibt es nur partielle Kenntnisse. Die Kirche verlor aber zunehmend ihre Bedeutung, insbesondere als im Zuge der Säkularisation der klösterliche Schwaighof verkauft und die Kirche aufgelassen wurde. Im Zeitraum zwischen 1804–1964 war die Kirche profaniert und diente zeitweise sogar als Lagerraum. In den Jahren 1884–1886 wurden erste Teile der romanischen Ausmalung entdeckt und freigelegt, jedoch unter Beibehaltung der barocken



AUSMALUNG LANGHAUS DETAILS



### VORAUSSETZUNGEN UND GESAMTKONZEPT

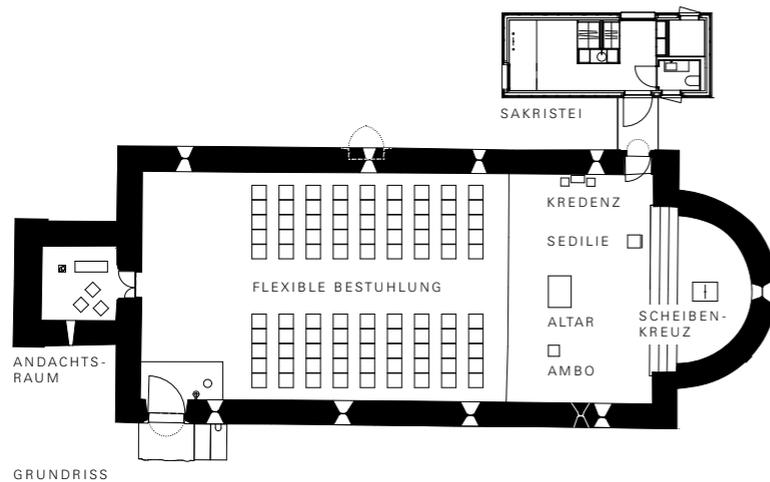
Eine entscheidende Veränderung erfuhr die Kirche in den Jahren 1964–1969. Der Bau wurde vom Erzbistum München und Freising zurückgekauft und wieder in kirchliche Nutzung genommen. Damals noch im Zuge von Überlegungen (eines glücklicherweise nicht umgesetzten) umfangreichen Bebauungsprojektes im Umfeld der Kirche war Keferloh als neuer pastoraler Stützpunkt vorgesehen und so einer umfangreichen Überarbeitung unterzogen. Dabei wurde der Raum akribisch wissenschaftlich untersucht und systematisch reromanisiert. Den explizit romanischen Raumeindruck der Kirche haben wir im Wesentlichen dieser Restaurierungsphase zu verdanken. In minutiöser Kleinarbeit wurden die barocken Fenster zugesetzt und die mittelalterlichen Öffnungen freigelegt. Malereifragmente wurden aufgedeckt, teilweise ausgegraben, neu versetzt und zu einem Gesamtbild retuschiert. Vieles musste dabei mangels Erkenntnissen fragmentarisch bleiben. Dies prägte und prägt den Innenraum bis heute. Insgesamt aber entstand wieder der Raumeindruck einer bedeutenden romanischen Kirche.

Die wissenschaftlichen Untersuchungen zum romanischen Baubestand, zu Oberflächen und zur stilistischen Genese waren 1964 sehr genau und wurden auch vorbildlich dokumentiert. Das Restaurierungskonzept war profund und durchdacht. Allein die Ausführung barg einige Fehlerquellen. Durch das ausführende Unternehmen kamen mit Wandbelüftungssystemen und zementhaltigen Putzen dann Materialien und Techniken zum Einsatz, die seinerzeit zwar routinemäßig in fast allen Kirchen verwendet wurden, die sich aber ebenso regelmäßig als nachteilig erweisen mussten.

Zwischen 1964 und 2003 war die Kirche trotz Restaurierung nur wenig genutzt, da sich das pfarrliche Leben auf die Pfarrgemeinden in Putzbrunn und Haar konzentrierte. Die Kirche war immer weniger zugänglich; der bauliche Zustand zwar stabil, der Unterhalt aber auf das konservatorisch Notwendige beschränkt.

Ab 2003 wuchs in der Bevölkerung das Interesse an der Keferloher Kirche und mit ihm die Sorge, der einzigartige Kunstbestand könnte durch die nur marginale Nutzung gefährdet sein. Es gründete sich eine Bürgerwerkstatt, später ein bis heute verdienstvoll wirkender Förderverein St. Aegidius e.V., der die Gesamtinstandsetzung samt Nutzungserweiterung aktiv begleitete und förderte. Dank vielfältiger Unternehmungen und zahlreicher Fördermittel seitens staatlicher, kommunaler und privater Zuschussgeber (u. a. Verein Ausstellungshaus für christliche Kunst e.V.) konnte die nun abgeschlossene Maßnahme durch das Architekturbüro Andreas Hlawaczek (Planung und Bauleitung) umgesetzt werden.

HANS



GRUNDRISS

### MASSNAHMEN ZUR BAULICHEN INSTANDSETZUNG

Die Kirche St. Aegidius befand sich Anfang 2002 in einem baulichen Zustand, der eine umfassende Außen- und Innenrenovierung sowie restauratorische Arbeiten erforderte. Die bis dahin weitgehend verschlossene und ungenutzte Ferialkirche sollte durch geeignete Instandsetzungsmaßnahmen wieder der Öffentlichkeit zugänglich und für Gottesdienste nutzbar gemacht werden. Gleichzeitig wurde eine Reaktivierung und Wiederbelegung des Friedhofs als wünschenswert erachtet.

Zunächst wurden zur Reduzierung der Feuchteschäden die Fundamente ertüchtigt und die in den 1960er-Jahren außen angebrachten Entlüftungssysteme rückgebaut. Im weiteren Verlauf wurde das Geländeniveau des Friedhofs auf die ursprüngliche Höhe abgesenkt. Der völlig desolate Putz am Turm (1964) musste vollflächig entfernt und erneuert werden. Die Putzflächen am Kirchenschiff befanden sich in besserem Zustand und mussten lediglich in der Oberputzschicht überarbeitet werden. Der zementhaltige Außenputz an der Apsis wurde ebenfalls vollständig abgenommen und durch eine für Fassadengliederungen und Tuffsteinmauerwerk verträgliche Schlämme ersetzt. Das mineralische Anstrichsystem ist auf die unterschiedlichen Putzoberflächen abgestimmt.

Die Holzkonstruktion des Dachstuhls wurde von Anobien befreit und wo nötig in Teilergänzungen zimmermannsmäßig ertüchtigt. Die unpassenden und teilweise undichten Dachdeckungen und Spenglerarbeiten wurden an Turm, Langhaus und Apsis erneuert, verbunden mit einer Wiederherstellung der ursprünglichen Mönch- und Nonnendeckung.

Im Turm musste der Aufstieg zur Glockenstube wieder in einen nutzbaren Zustand versetzt werden. Als besonders kostbar erwies sich unerwarteterweise das bestehende Geläut: eine Majuskelglocke aus der Bauzeit der Kirche – vermutlich die zweitälteste Glocke der Erzdiözese – sowie eine weitere Glocke aus dem Jahr 1667. Der primitive Stahlglockenstuhl wurde daraufhin durch eine, dem historischen Geläut adäquate Eichenholzkonstruktion ersetzt. Eine neu gegossene Totenglocke ergänzt das Geläut im Hinblick auf die künftig vermehrte Nutzung als Friedhofskirche.



VORZUSTÄNDE:



TURM AUSSEN



SÜDSEITE MIT UMGRIFF



FUNDAMENTE



EINGANG TURMRAUM



TURMRAUM



SAKRISTEI INNEN

Eine enorme Herausforderung stellte die gestalterisch und funktional angemessene Unterbringung von Haustechnik und Sakristei dar. Anstelle der bisherigen, völlig unzureichenden und ästhetisch wie inhaltlich unwürdigen Situierung im romanischen Turmraum, wurde nördlich der Kirche ein eigener Sakristeibau errichtet. Hier ist, neben den für eine Sakristei üblichen Funktionen, auch ein Technikraum enthalten, der die im Rahmen der weiteren Planungen für sinnvoll erachtete Temperierung der Kirche ermöglicht. Das Sakristeigebäude, ein strenger mit Holzschindeln verkleideter Kubus, ordnet sich bewusst in seiner Erscheinung dem Kirchenbau unter und ist zur Freistellung von Nordfassade und Zugangstüre zur Kirche lediglich über einen Wetterschutz bietenden, verglasten Übergang angebunden.

Das aus dem 14. Jahrhundert stammende und 1964–1969 wiederhergestellte Südportal erfuhr eine aufwendige restauratorische Überarbeitung. Basierend auf den noch gut ablesbaren Befunden am Gewände wurden die gestörten Oberflächen farblich eingestimmt und mit einer den Bestand erhaltenden Rekonstruktion der roten Linierung versehen.

ANBAU SAKRISTEI  
MIT VERBINDUNGSGANG

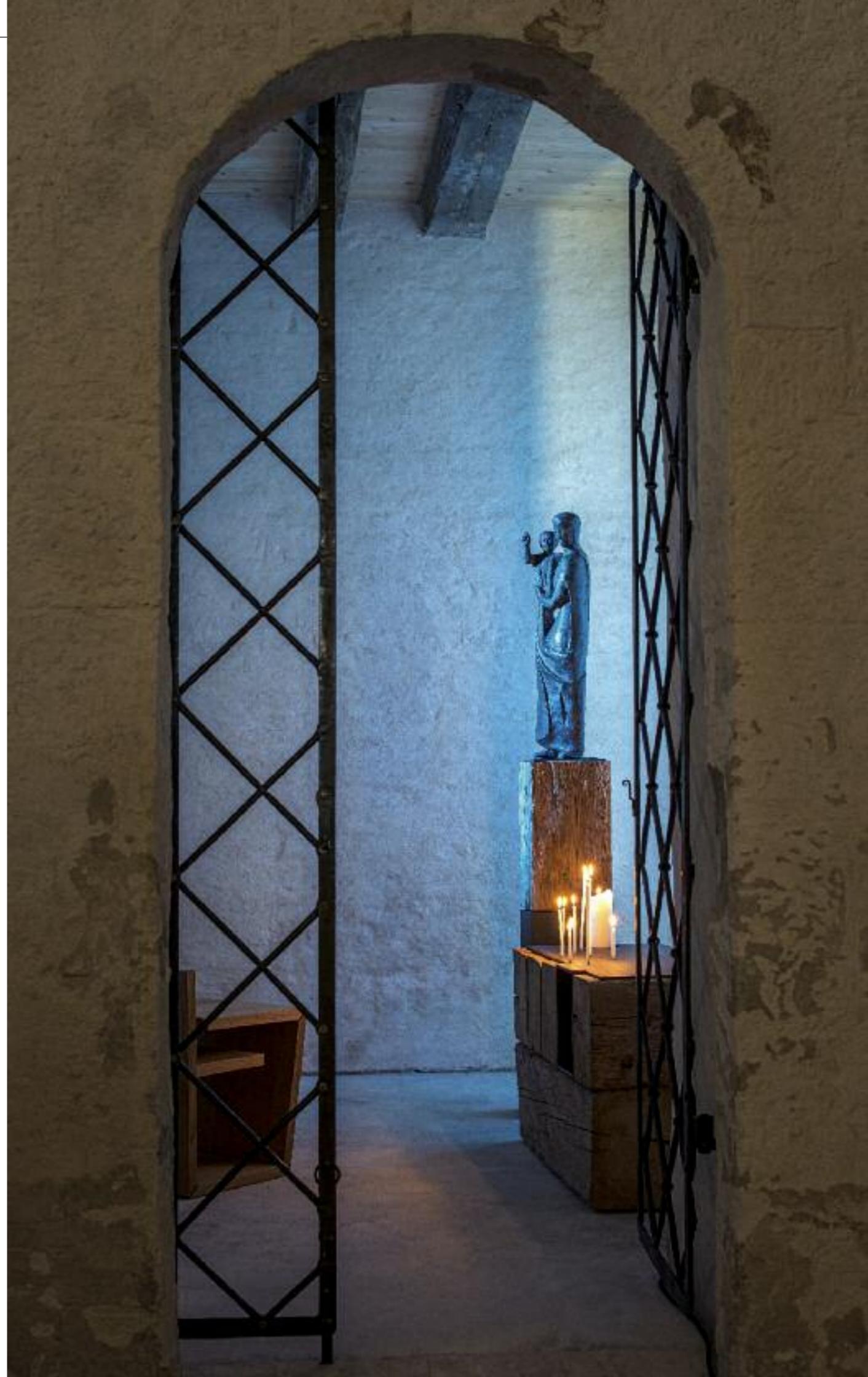


BELEUCHTUNG LANGHAUS

Im Inneren der Kirche wurden die Bodenflächen der liturgisch bedeutsamen Raumteile – Altarbereich, Apsis, Turmraum mit persönlicher Andacht – in romanischer Tradition mit einem Kalkestrichboden versehen. Der übrige Kirchenraum hingegen ist mit einem aufgeständerten Holzbohlenbelag ausgelegt, unter dem die Leitungen der Temperierung verborgen sind. Die technische Konzeption der Raumtemperierung wurde gezielt auf den Raum entwickelt und trägt den sensiblen bauphysikalischen Gegebenheiten und der Empfindlichkeit der Wandmalereireste Rechnung.

Der wiedergewonnene, stimmungsvolle Turmraum empfahl sich für den Ort der persönlichen Andacht. Die vorhandene, qualitätvolle Muttergottes aus den 1960er-Jahren wurde neu situiert und um eine Opferkerzenbank, Sitzgelegenheiten und eine blaue Kunstverglasung im südlichen Fenster ergänzt. In der Apsis wurde das Ostfenster auf seine bauzeitliche Größe zurückgeführt und wiederum in romanischer Tradition mit einer Alabasterscheibe versehen.

Die neue Beleuchtung reagiert in ihrer einseitig geöffneten U-Form einerseits auf den Altarraum und kennzeichnet andererseits den Verlauf der in den 1960er-Jahren entfernten Empore. Darüber hinaus nehmen die 12 direkten Lichtöffnungen Bezug auf die Salbungsstellen an den Seitenwänden.

TURMRAUM MIT ORT  
DER PERSÖNLICHEN ANDACHT



INNENRAUM VORZUSTAND, ANSICHT NACH OSTEN



ANSICHT NACH WESTEN

Für die Möblierung des Kirchenschiffes ist mit Hinblick auf die vielfältigen Nutzungen des Raums eine flexible Bestuhlung vorgesehen, deren Farbgebung die Vorgaben der Ausstattungen und der Wandfassung berücksichtigt. Weitere Sedilien für den liturgischen Dienst wurden eigens entwickelt (Eiche dunkel).

Die umfangreichen Maßnahmen am Kirchengebäude sind eingebettet in eine substantielle Aufwertung des Umgriffs der Kirche. Das Geländeniveau wurde dazu auf den bauzeitlichen Horizont abgesenkt. Schadensbedingt musste die Friedhofsmauer vollständig erneuert werden. Basierend auf dem Urkataster wurde sie als verputzte und mit Schindeln gedeckte Vollziegelmauer, dem ursprünglichen Grenzverlauf des Flurstücks folgend, errichtet. Entsprechend der neuen Situierung von Sakristei, Zugängen und Grabstellen wurden Wege und Wasserstelle neu angelegt. Mit der östlich der Friedhofsmauer liegenden Fichten-Hecke konnte eine sichtbare Abgrenzung des Ensembles Kirche und Friedhof vom benachbarten Wirtschaftshof erzielt werden, die das Gesamterscheinungsbild in seinem historischen Charakter erheblich stärkt.

ANDREAS HLAWACZEK





SÜDWAND DETAILS VORZUSTAND

## RAUMSCHALE

### VORZUSTAND

- umfangreiche Putzfehlstellen und Hackspuren (1964 nicht geschlossen)
- zahlreiche zementhaltige Putzergänzungen von 1964
- starke Oberflächenverschmutzung

### KONZEPT

Konservierung und behutsame Einstimmung in Annäherung an das romanische Erscheinungsbild

### RESTAURIERUNG

- Reduzierung von Schalbetonoberflächen im Westbereich der Kirche
- Oberflächenreinigung
- mechanische Abnahme aller zementhaltiger Putze
- partielle Restfreilegung der mittelalterlichen Fassung (Fugenstrich-Malereien)
- umfangreiche Putzergänzungen und -kittungen mit Kalk-Sand-Mörtel in alter Rezeptur – Homogenisierung
- Aufbringung einer farblich am Altbestand orientierten Schlämme auf den Neuputzflächen zur optischen Harmonisierung der Wandflächen und als Grundton für die abschließende Retusche
- Neugestaltung der Weihekreuze auf den Salbungsstellen (zwei im Original erhalten)

SÜDWAND DETAIL ENDZUSTAND



FRESKIERUNG DETAIL, VORZUSTAND    ENZZUSTAND

## FRESKIERUNG

### VORZUSTAND

- fragmentarischer Erhaltungszustand aus zwei Gestaltungsphasen nach Freilegung in den 1880er-Jahren und Hauptfreilegung in den 1960er-Jahren
- zementhaltige Putzflächen in den 1964 geschaffenen Neutralflächen
- Oberflächenverschmutzung
- nachgedunkelte Oberflächen infolge acrylhaltiger Lasuren
- partielle Fleckenbildung durch früheren Wasserschaden

### KONZEPT

Konservierung des Bestands in der Redaktion von 1964–1969

### RESTAURIERUNG

- trockene Oberflächenreinigung
- Abnahme loser Putzpartien am oberen Wandabschluss
- partielle Kittung von Fehlstellen mit Kalkputz und Homogenisierung der Oberflächen mit getönter Kalkglätte
- Einstimmung der Kittungen mit Strichretusche in Aquarellfarben
- Abnahme störender Lasuren und Überarbeitung grob strukturierter Retuschen von 1964–1969
- zurückhaltende Retusche an den Malereien
- Einstimmung neutraler Rücklagenflächen mittels mehrerer feiner Kalklasuren

FRESKIERUNG DETAIL  
ENDZUSTAND



#### LITURGISCHE NEUAUSSTATTUNG

Die hohe kultur- und kunsthistorische Bedeutung der Keferloher Kirche entsprach zuletzt kaum deren pastoraler und liturgischer Relevanz und Nutzung. Das karge, dokumentarische Erscheinungsbild des Raumes mit geringer spirituell-emotionaler Atmosphäre spiegelte die Haltung der „Renovierung“ von 1964–1969 wider. Im Fokus stand damals vornehmlich die „historisierende“ Wiederherstellung eines vermeintlich idealtypischen, romanischen Gotteshauses und weniger die Schaffung eines aktiven, liturgischen Gebets- und Feierraums aus dem Geist des zeitgleichen II. Vatikanum. Vor diesem Hintergrund galt es nicht nur, die liturgischen Orte einer Neugestaltung zuzuführen, sondern vor allem auch die kostbare bauliche Hülle wieder in einen lebendigen Sakralraum zu verwandeln, der die ur-sprüngliche mittelalterliche Raumkonzeption aufgreift, in zeitgenössischer Weise interpretiert und sensibel vervollständigt.

In diesem Sinne erhielten der Bildhauer Michael Schoenholtz (aus Berlin) und die Silberschmiedin Annette Zey (aus Nürnberg) den Auftrag zur Erarbeitung eines gemeinsamen künstlerischen Konzepts für die liturgische Neuausstattung. Beide Künstler haben sich von der Raum prägenden, mittelalterlichen Quadermalerei der Wände inspirieren lassen und diese in eine eigenständige, neuzeitliche Formensprache übersetzt.

Der Altar ist ein im Umriss quaderförmiger Block (Obernkirchner Sandstein), der aus 14 ungleich großen, unregelmäßig gefügten Kuben aufgebaut ist. Dieser in Komposition und Oberflächenbehandlung überaus skulptural begriffene Stipes trägt eine schlichte rechteckige Mensaplatte, unter der sich das Sepulchrum (Reliquiengrab) befindet. Die Unterschiedlichkeit der Einzelkuben ist der Unregelmäßigkeit der mittelalterlichen Wandmalerei entlehnt. Die an den Wänden malerisch imitierte Anmutung einer aus großen Werksteinen gefügten Mauer wird im Altar als geistiges Zentrum der Kirche real. Der Ambo ist analog zum Altar als steinerne Stele aus vier Kuben aufgerichtet, dessen kapitellartig auskragende Buchauflage drehbar ist, sodass sowohl eine Ausrichtung zur Gemeinde (Verkündigung) wie auch zum Ostlicht hin (gemeinsames Gebet) möglich ist. Letzteres ist für das inhaltliche Verständnis des romanischen Baus und seiner traditionell kosmischen Dimension von hoher sinnstiftender Bedeutung. Die in der Kirche versammelte Gemeinde wendet sich der aufgehenden Sonne zu, in deren Licht Christus als Schöpfer des Universums aufscheint.



AMBO MIT LITURGISCHER „FAHNE“



VORTRAGEKREUZ

Kulminationspunkt dieser auf Christus – den Mittelpunkt des Kosmos – ausgerichteten Konzeption ist das neue Scheibenkreuz von Annette Zey in der Chorapsis. Es steht auf einem gemauerten Block, der die Stelle des ursprünglichen, durch Grabungen dokumentierten, romanischen Altars kennzeichnet. Der Typus des „Scheibenkreuzes“ erfreute sich im 12. Jahrhundert großer Beliebtheit und versinnbildlicht in elementarer Weise die Verbindung von Kreuz, Kosmos und Licht als Ausdruck göttlicher Allmacht. Ein gleichschenkliges Kreuz aus Bergkristall ist einer kreisrunden Scheibe einbeschrieben. In Bezugnahme auf die Quaderstruktur der Wände ist die Scheibe aus zahllosen vergoldeten Rechtecken geformt, deren vielfache Überschneidungen ein unendlich anmutendes, ornamentales „Gewebe“ bilden und die Rechtecke in der Kreisform aufgehen lassen. Das durch das Apsisfenster einfallende Licht wird im Bergkristall eingefangen und mittels des durchbrochenen Scheibenkranzes zart in den Kirchenraum gestreut. Die zentrale Stellung des Scheibenkreuzes definiert die geistige Mitte der Apsis, erinnert über den Gottesdienst hinaus zeichenhaft an die Gegenwart Gottes und vervollständigt die Ikonographie der mittelalterlichen Ausmalung („Majestas Domini“).

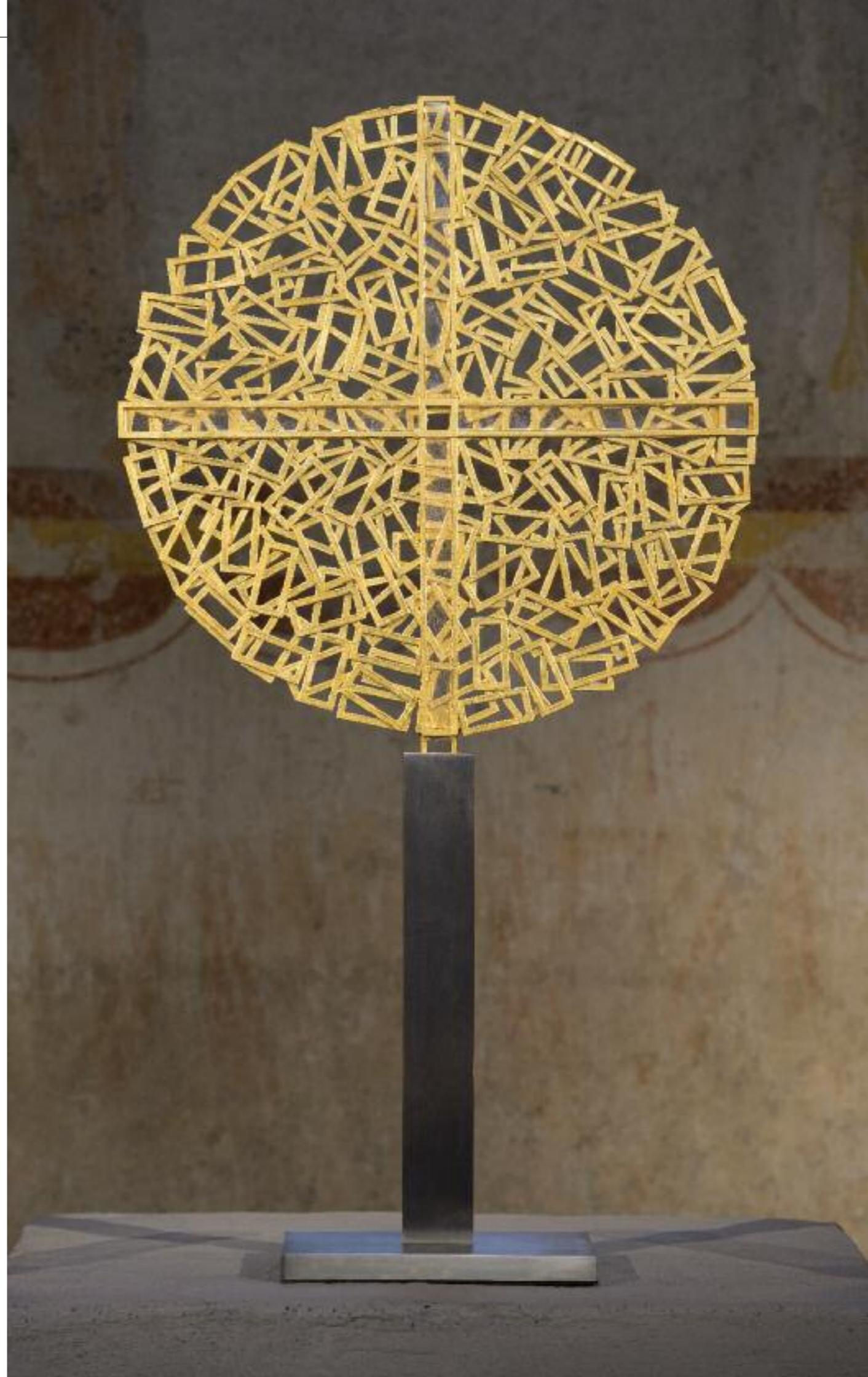
Das silberne Vortragekreuz, das in der Feier der Liturgie hinzutritt, greift die kubische Formgebung des Altars in veredelter Gestalt auf. Sein zentraler Bergkristall schlägt wiederum die Brücke zum Scheibenkreuz in der Apsis.

Einen subtilen Farbakzent setzen schließlich die sensibel gewebten „Fahnen“ der Textilkünstlerin Maja Vogl, die den liturgischen Kalender und damit den liturgischen Raum auch in den nichtgottesdienstlichen Zeiten sichtbar werden lassen.

Die neuen Ausstattungsstücke zeichnen sich nicht nur durch hohe künstlerische Qualität und formales Einfühlungsvermögen gegenüber dem historischen Umfeld aus, sondern übersetzen genuin mittelalterliche Motive in eine zeitgenössische Sprache. Traditionsgebundenheit und Innovation sind hier beispielhaft zusammengeführt. In ihrer eigenständigen, jedoch nicht fremdartigen Gestalt trägt die Ausstattung der besonderen Historie des Ortes Rechnung, schreibt diese fort und verleiht dem altherwürdigen Baukörper eine für die Liturgie und Andacht unerlässliche Gegenwart.

ALEXANDER HEISIG

SCHEIBENKREUZ



## VERANTWORTLICHE PERSONEN / KÖRPERSCHAFTEN / FIRMEN

PFARREI ST. STEPHAN PUTZBRUNN	Pfarrverband Vier Brunnen – St. Stephan, Putzbrunn, Glonner Straße 19c, 85640 Putzbrunn Pfarradministrator Christoph Nobs Diakon Hermann Saur
FÖRDERVEREIN	Förderverein Kirche St. Aegidius Keferloh e.V., Lerchenstraße 1, 85630 Grasbrunn Roswitha Riess (Vorstandsvorsitzende)
ERZBISCHÖFLICHES ORDINARIAT / RESSORT BAUWESEN UND KUNST	
HAUPTABTEILUNG KIRCHLICHES BAUEN	OD Dipl.-Ing. (FH) Hans-Jürgen Dennemarck Dipl.-Ing. (FH) Hanns-Martin Römisch
HAUPTABTEILUNG KUNST	OR Dr. Norbert Jocher Dr. Hans Rohrmann Dr. Alexander Heisig
AMT FÜR KIRCHENMUSIK BAYER. LANDESAMT FÜR DENKMALPFLEGE PLANUNG UND BAULEITUNG	KMD Gerald Fischer, Glockensachverständiger Dr. Uli Walter, Dr. Harald Gieß Architekturbüro Andreas Hlawaczek, München Dipl.-Ing. Andreas Hlawaczek, Architekt BDA Dipl.-Ing. Verena Engler, Architektin Dipl.-Ing. (FH) Susanne Hlawaczek, Landschaftsarchitektin
LANDSCHAFTSPLANUNG	IGS München
BAUPHYSIK TRAGWERKSPLANUNG HLS-PLANUNG LICHTPLANUNG RESTAURIERUNG	Haushofer Ingenieure GmbH, Markt Schwaben Eura Ingenieure-Weißmann, München Halotech Lichtfabrik, Innsbruck Restaurierung: Fa. Reiner Neubauer, Bad Endorf Voruntersuchung: ifr.w – Institut für Restaurierung, Wasserburg Vorbereitende Maßnahmen: Fa. Erwin Wiegerling, Gaissach
KUNSTSCHMIEDEARBEITEN LITURGISCHE NEUAUSSTATTUNG	Kunstschmiede Bergmeister, Ebersberg Michael Schoenholtz, Berlin Annette Zey, Nürnberg Maja Vogl, Bernhardswald



HERAUSGEBER: ERZDIÖZESE MÜNCHEN UND FREISING (KDÖR)  
VERTRETEN DURCH DAS ERZBISCHÖFL. ORDINARIAT MÜNCHEN,  
GENERALVIKAR DR. DR. PETER BEER, ROCHUSSTR. 5–7, 80333

MÜNCHEN · VERANTWORTLICH FÜR DEN INHALT: RESSORT BAUWESEN UND KUNST,  
HANS-JÜRGEN DENNEMARCK, HAL KIRCHLICHES BAUEN UND NORBERT JOCHER,  
HAL KUNST · TEXTE: NORBERT JOCHER, ANDREAS HLAWACZEK, HANS ROHRMANN,  
ALEXANDER HEISIG · REDAKTION: ALEXANDER HEISIG · FOTOGRAFIE: ACHIM BUNZ,  
MÜNCHEN · SCHEMATA S. 9+10: GERALD DOBLER, WASSERBURG · KONZEPT/DESIGN:  
ROSWITHA ALLMANN UND GERALDINE BRAUNSTEFFER, MÜNCHEN · GESTALTUNG:  
BÜGELFREI, GERALDINE BRAUNSTEFFER, MÜNCHEN · LITHO: HOLGER RECKZIEGEL,  
BAD WÖRISHOFEN · DRUCK: HOLZER DRUCK UND MEDIEN GMBH, WEILER / ALLGÄU  
© ERZBISCHÖFLICHES ORDINARIAT MÜNCHEN · MÜNCHEN 2013

